

## Sport und Spiel.

### Der Krieg als die Belastungsprobe des Sports

Von Dr. med. Spier (München), zurzeit im Felde.

Wenn der Sport nicht wirklich die innern Werte besäße, die ihm seine Verehrer zusprechen, so hätte der Krieg ihn endgültig entlarven müssen. Denn vor der furchtbaren Unbarmherzigkeit dieses elementaren Geschehens bestand nichts, was Schein und Trug gewesen. Menschen, die in andern Zeiten als vollwertig galten und hohe Achtung genossen, wurden als taube Früchte enthielt und andere, die stets bescheiden beiseite gestanden hatten, erwiesen sich plötzlich als Helden und ausgezeichnete Wesen, die alle Belastungsproben aushielten. So mit dem Sport. Wäre er „zu leicht befunden worden, nachdem er gewogen“, so wäre er auch jämmerlich in ein Nichts zerfallen.

Vor allem mußte stuhig machen, daß in Deutschland, im Krieg so gut wie im Frieden, alle Arten Sport weiter gepflegt wurden und die Jugend sowohl wie die reifere Mannschaft, die zu Hause geblieben, sehr eifrig den Sport ihrer frühern Tage betrieben. Wenn der Sport nichts Würdiges und Wichtiges gewesen, so wäre er in der Wucht dieser Tage zur Seite gedrückt worden. Im Gegenteil, er war es, der viele Menschen wach und kräftig erhielt. Viele, die noch gar nicht die körperlichen Maße besaßen, die sie zum Militärdienst befähigten, gewannen durch eifrige Sportbetätigung den letzten Zentimeter und die muskulären Kräfte und meldeten sich wieder. Sie wurden genommen.

Die Jugend wurde in diesen großen Tagen von der weittragenden Bedeutung der körperlichen Bereithheit mehr als je überzeugt, und in allen möglichen Vereinigungen wurde der Sport zur Erzielung vaterländischer Kraftspeicherung mehr als sonst sogar gepflegt. Die Ergebnisse des Krieges haben klar erwiesen, daß die sportlich Vorbereiteten, soweit sie die körperliche Vervollkommnung aus dem Gesichtswinkel ideeller Ziele betrachteten, weit den nicht Geschulten voraus waren. Die Sportleute von Ruf haben es alle zu etwas in diesem Kriege gebracht, wenn sie nicht vorher dem Geschick, das unerbittlich waltet, erlagen... Hakt, der deutsche Jekampfsmeister hat sich außerordentlich hervorgetan, ebenso wie viele seiner Kameraden von der Halle und dem grünen Rasen. Viele sind gute Flieger und ganz hervorragend brauchbare Offiziere geworden, die höchste Auszeichnungen erhielten. Wir haben hinter den Fronten überall Sportplätze angelegt, wie in Friedenszeiten, und soweit es die Gefechtslage erlaubt, alle körperlichen Übungen gepflegt. Wir haben hinter den Fronten alle Arten der Wettkämpfe, Fußballspiele, Wettschwimmen und leichtathletische Konkurrenzen erlebt, die sowohl von den Beteiligten als von den Zuschauern als höchster Genuß und Erfrischung empfunden wurden. Eine gute Sache ist eben gut, wo sie und wann sie betätigt wird. Selbst in dem ernststen Leben des Krieges, im Bereich der feindlichen todbringenden Geschütze...

Der Sport hat seine Belastungsprobe im Krieg sehr gut bestanden. Die Widersacher der Bewegung sind zum Schweigen gebracht worden... Umso mehr, als der Sport auch im Auslande, soweit es nicht vom Krieg sehr betroffen ist, weiter gedieh, sogar größere Ausmaße annahm. Wir wissen zwar, daß die französischen und englischen Veranstaltungen im Gegensatz zu den deutschen abgenommen haben. Die englischen und die französischen Pferderennen sind weit mehr als die deutschen beschränkt worden. Das spricht sehr gegen die Ordnung und die ruhige, genußfreudige Volksstimmung dort. Denn man kann nicht leugnen, daß auch im Krieg ein Bedürfnis nach einer harmonischen Lebensfreude

vorhanden ist, die gewisse Reizwirkungen braucht. Dazu gehört auch das, was der Sport den Zuschauern bietet. Ist das Publikum noch aufnahmefähig und genußbereit, so muß die Volksseele, die Stimmung demnach noch im gewissen Gleichgewicht, in einer gewissen Konstanz sein. Die Länder, die wegen des Krieges den Sport vollkommen ausgeschaltet oder sehr beschränkt haben, sind also in einer völkischen Stimmung, die weit von Siegesglauben und Optimismus entfernt ist. Deshalb dürfen wir die deutsche Sportbereithheit und ununterbrochene Betätigung auf allen Gebieten als Zeichen einer guten Zukunft aufnehmen...

Unsere Pferdezücht, die im Kriege so große Proben ihrer Güte abgelegt hat, muß in den Rennen als den sportlichen Prüfungen Gelegenheit haben, das Material zu sieben. Auch das soll in einem geordneten Gemeinwesen während des Krieges keine merkliche Unterbrechung erleiden. Bei uns ist sie nicht eingetroffen. Wohl aber bei den Feinden. In Rußland gibt es so gut wie keine Zuchtprüfungen mehr. Bei uns haben die Kadrennen, die Fußballveranstaltungen, die Schwimmkämpfe, die Rasensportkonkurrenzen keine sichtbare Einbuße erfahren. Der Sport hat auch hier seine Lebensfähigkeit aufgezeigt. Es ist einfach das Bedürfnis nach ihm heute so lebhaft wie je. Wir dürfen uns also nicht wundern, daß in andern, weiter abliegenden Ländern der Sport genau so wie früher blüht. Der Krieg, der dort so vieles verändert hat, der so viele falsche Götter entthronte und so manche Geschmacksrichtung ablenkte, hat dem Sport nichts anhaben können. Er ist in Amerika genau so wie stets der Abgott der Menge und der kampffrohen Aktiven. Die Amerikaner haben im Kriege — wie im Frieden — ihre Rekorde geschaffen, ihre Helden bejubelt. Sie haben ihre Baseballhelden höher als je bezahlt. 30 000 Dollar für eine Zeit von etwa fünf Spielmonaten ist das höchste, was je erlebt worden ist. John Mac Graw von den New Yorker Giants erzielte diese Besoldung. Der Krieg hat ihm, sowie seinen Kollegen, das Einkommen also nicht geschmälert. Weltrekorde sind genug geschaffen worden. Ebenso wie im Frieden. Im Schwimmen über 150 Yards auf 1 : 29<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sek.; ebenso sind die im Rückenschwimmen für 100 Yards auf 1 : 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sek. gedrückt worden, der Weltrekord im Unterwasserschwimmen ist verbessert worden usw. Die Biererstaffette über die Meile ist von 3 : 45 und <sup>2</sup>/<sub>10</sub> Sek. auf 3 : 28<sup>2</sup>/<sub>5</sub> Sek. geschraubt worden. Das alles beweist doch die über Krieg und Frieden gleichmäßig stabile Würdigung des Sports in der ganzen Welt. Man hat ihm das Interesse, das man ihm früher entgegenbrachte, eben bewahrt... Die Sprungweltrekorde auf Schneeschuhen sind auch diesen Winter trotz des Krieges gewaltig verbessert worden. Gewiß hat der Sport in den ersten Tagen des Weltkriegs zurücktreten müssen. Man hatte Herzen und Sinne voll der erschütternden Eindrücke, und man hatte keine Zeit mehr für ihn. Aber die Dinge sind wieder ruhiger geworden, die Menschen haben ihre kühle Betrachtungsweise der Lage wieder gefunden. Da konnte es nicht ausbleiben, daß das Gute wieder als gut erkannt, an seinen richtigen, ihm gebührenden Platz gestellt wurde. So ging es mit dem Sport. Nachdem man mal im Felde gesehen, welche großen Werte in ihm stecken, hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, er müsse unter allen Umständen weiter gepflegt werden. Man müsse ihn fördern, sei es, daß er als Menschenport oder als Tiersport auftrete. Die Belastungsprobe, die ihm der Krieg auferlegte, konnte nicht besser bestanden werden als er sie aushielt. Und gerade in Deutschland hat er sich eines Gedeihens zu erfreuen, wie in keinem der andern beteiligten Länder. Dies wollen wir als ein gutes Vorzeichen annehmen, für den Sport und für uns. So sei es...